

der gesamten Steuerpolitik der Regierung Klaus“, stellte Londons „Financial Times“ fest. Jetzt drohte im Staatshaushalt für 1968 eine Lücke von 2,5 Milliarden Mark — fast 20 Prozent des Gesamtbudgets.

Um einem „Staatsbankrott“ („Express“) zu entgehen, verfügte die Regierung als Oster-Überraschung:

- ▷ Jeder Verdienener — ob selbständig oder Lohnempfänger — muß zehn Prozent mehr Steuern zahlen.
- ▷ Die Vermögensteuer steigt um 30 Prozent.
- ▷ Neue Autos („Güter des gehobenen Bedarfs“) werden mit zehn Prozent Luxussteuer belastet.
- ▷ Die Steuer auf Alkohol und Tabakwaren wird gleichfalls um zehn Prozent erhöht („Vom Standpunkt der Volksgesundheit aus zu befürworten“).

Die zusätzlichen Steuer-Schillinge werden aber zusammen nur 600 Millionen Mark erbringen. 750 Millionen sollen durch Streichungen im Haushalt eingespart werden. Das Rest-Loch von 1,2 Milliarden Mark will Wien durch Anleihen stopfen.

„Die Regierung hat den Mut zu unpopulären Schritten“, lobte Regierungssprecher Karl Pisa. Doch die Wähler waren nicht bereit, solchen Mut zu honorieren. Bei Wahlen in mehreren Bundesländern vermehrte die Sozialistische Partei auf Kosten der regierenden ÖVP ihren Stimmen-Anteil um durchschnittlich rund zehn Prozent.

Während Anfang 1967 — nach einem knappen Jahr ÖVP-Alleinregierung — noch 52 Prozent mit dem schwarzen Regiment zufrieden waren, sind es heute nur noch 44. Aber 52 Prozent votierten für die Sozialisten.

Kanzler Klaus tröstete sich: „Dem Wilson geht's noch schlechter.“

GESCHICHTE

KRIEG 1870/71

Ratte zum Mittag

Mit einem Schnaps und einer Zigarre pro Kopf wollte der Pariser „Figaro“ den ins Feld ziehenden Kriegern Mut machen. Unerhörtes stand laut „Figaro“ bevor: „Ehe Paris, das durch seinen Genius die Herrschaft über die Welt errang, in die Hände der Barbaren fällt, darf es keinen Gott im Himmel mehr geben.“

Die Barbaren — in preußischen Pickelhauben — zogen gleichwohl am 1. März 1871 in Paris ein. Am 28. März, während die Deutschen noch im Land standen, fiel die Stadt schon in die Hände neuer, diesmal französischer Barbaren: der berühmten Pariser Kommune.

Erst nach zweimonatiger Belagerung erstickten die Truppen des bürgerlichen Frankreich den Aufstand in Blut. „Die Geschichte hat noch kein Beispiel ähnlicher Größe“, schrieb Karl Marx damals. Fast 100 Jahre später ziehen

beide Ereignisse — der Deutsch-Französische Krieg wie der Kommunale Aufstand — immer noch Historiker und Literaten an**. Denn sie veränderten die Welt des 19. Jahrhunderts.

Der Krieg von 1870/71 beseitigte das seit 1815, dem Ende Napoleons, bestehende Gleichgewicht in Europa und belastete das neugegründete deutsche Kaiserreich mit der Feindschaft Frankreichs. Das Sedan-Feiern diesseits und das Elsaß-Trauern jenseits des Rheins führte weit konsequenter in den Ersten Weltkrieg als dieser in den Zweiten.

Wie in Zieten-Zeiten attackierten farbenfrohe Kavallerieregimenter einander, säbelten sie bei Reichshofen für Frankreich und bei Vionville für Deutschland so todesmutig, daß Ge-

kapitulierten 90 000 Deutsche, 1870 in Metz 84 000 Franzosen, drei Marschälle von Frankreich und 50 Generäle.

Nicht 1941/43 in Leningrad war erstmals die gesamte Bevölkerung einer modernen Millionenstadt eingeschlossen, sondern 1870/71 in Paris. 132 Tage lang widerstanden die Pariser den Deutschen. Sie verzehrten Katzen, Ratten und Zoo-Elefanten.

Nicht die sowjetische Oktoberrevolution war die blutigste Umwälzung in Europa, sondern die Pariser Kommune. Etwa 25 000 Menschen wurden innerhalb einer einzigen Woche hingerichtet.

Die Deutschen erwarben sich in diesem Feldzug den Ruf, perfekt ausgerüstete Siegekrieger zu sein. Ihre Gene-



Französische Kriegskarikatur*: „Ehe Paris fällt, darf es keinen Gott mehr geben“

schichtslehrer und Kriegspoeten beider Seiten für Jahrzehnte Stoff hatten.

Gleichzeitig aber verkündigte das Bellen der französischen Mitrailleusen schon ein anderes Waffen-Zeitalter. Gleichzeitig nahm ein vermeintlicher Kabinettkrieg Züge von Massenhysterie an.

„Nach Paris, nach Paris“, jubelte die Menge in Berlin. „Die Straßen der Städte sollen den Feind verschlingen, die Fenster sich wütend öffnen... die Gräber schreien“, antwortete Frankreichs wortgewaltiger Victor Hugo.

Es wurde ein Krieg der Superlative — selbst im Verhältnis zu den späteren Weltkriegen. 1943 in Stalingrad

* Einzug Kaiser Wilhelm I. in Paris.

** Alistair Horné: „Paris ist tot — es lebe Paris! Der Deutsch-Französische Krieg 1870/71 und der Aufstand der Kommune in Paris“; Verlag Scherz, Bern/München/Wien; 416 Seiten; 28 Mark.

Georges-Roux: „La Guerre de 1870“; Verlag Fayard, Paris; 374 Seiten; 16,95 Francs.

Klaus Meschkat: „Die Pariser Kommune von 1871 im Spiegel der sowjetischen Geschichtsschreibung“; Verlag Harrassowitz, Wiesbaden; 268 Seiten; 38 Mark.

ralstäbler besaßen Frankreich-Karten mit Straßen, die auf den Karten des französischen Kriegsministeriums noch nicht eingetragen waren. Der Kommandierende Admiral von Brest aber mußte seine Schiffe ohne Karten der Nordsee auslaufen lassen.

Frankreichs Artilleristen zogen mit altmodischen Vorderlader-Kanonen aus Bronze in den Krieg, deren Geschosse geräuschvoll, aber harmlos in der Luft zerplatzten. Die Deutschen feuerten mit gußeisernen Hinterladern von Krupp, deren Schlagzündergeschosse die französische Infanterie demoralisierten. Frankreichs Geheimwaffe aber, die Mitrailleuse, wurde derart geheimgehalten, daß die Armee sie erst wenige Tage vor der Mobilmachung erhielt.

Diese Mobilmachung war ein Chaos. Der — später in Metz gefangene — Marschall Canrobert berichtet: „Wir hoben Rekruten in Dünkirchen aus, schickten sie zur Einkleidung nach Perpignan (nahe der spanischen Grenze) oder gar nach Algerien, um



Ballon in Paris
Gegen Tauben und Adler...

sie von dort zu ihren Einheiten nach Straßburg in Marsch zu setzen.“

Beim Kriegsministerium in Paris gingen Notkabel ein. General Michel: „Bin in Belfort eingetroffen. Kann meine Brigade nicht finden, kann den Divisionskommandeur nicht finden, was soll ich tun?“

Über das Armee-Hauptquartier berichtete der Generalstabs-Oberst Fay: „Niemals werde ich diese Unordnung vergessen.“ Eine der Ursachen: Überall schnüffelten — damals schon — Journalisten herum. Als Preußens Kronprinz den Kontakt zur abmarschierenden Armee des Marschalls Mac-Mahon verlor, fand er ihn durch Lektüre der „Times“ wieder. Das Londoner Blatt hatte eine Depesche des Pariser „Temps“ zitiert: Mac-Mahon sei durch die Argonnen nach Sedan marschiert. Bei Sedan übergab dann Frankreichs Napoleon III. dem Preußen Wilhelm I. seinen Degen. Der Neffe des großen

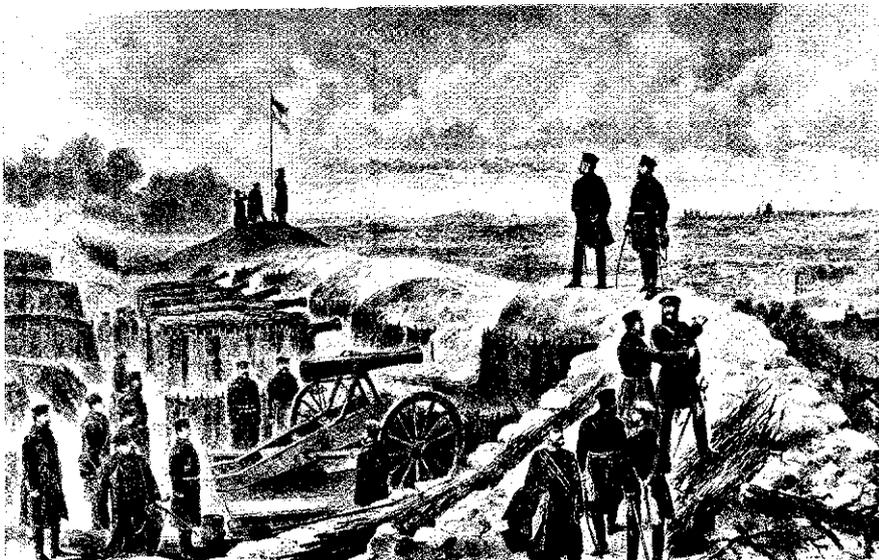
Korsen war todkrank: Ein taubenei-großer Blasenstein hinderte ihn, zu Pferd zu steigen. „Wir steuern auf eine Republik zu, und auf was für eine“ ahnte damals der Schriftsteller Mérimée.

Paris rüstete sich unterdessen für die bevorstehende Belagerung. Die Kunstschätze des Louvre wurden nach Brest verfrachtet, die Kokotten zum Uniformnähen in die Arbeitshäuser eingewiesen. Im Bois de Boulogne grast riesige Fleischvorräte: 250 000 Schafe und 40 000 Ochs.

Paris war damals von einem neun Meter hohen Festungswall mit 93 Bastionen umgeben, auf denen 3000 Geschütze standen. Im Vorfeld lagen 16 Forts, jedes mit 50 bis 70 Geschützen und jedes in Artillerie-Reichweite des nächsten. Patriotische Pariser bestreuten die Wälle noch mit Nägeln und Scherben — „als ob die Preußen lauter Katzen wären“, bemerkte Tommy Bowles, der Kriegskorrespondent der Londoner „Morning Post“.

Patriotische Begeisterung war es auch, die der Stadt später zum Verhängnis wurde: Die Regierung der Nationalen Verteidigung — die Monarchie war inzwischen gestürzt — rief die Bürgermiliz, die sogenannte Nationalgarde, zu den Waffen. 360 000 Mann meldeten sich — zweimal so viele, wie die Regierung erwartet hatte. Jeder wollte dabei sein. In den Arbeitervierteln Belleville und Ménilmontant bildeten sie geschlossene proletarische Bataillone: die späteren Sturmtruppen der Kommune.

Die Nationalgardisten galten als militärisch unzuverlässig und wurden deshalb tunlichst nicht eingesetzt. Das ewige Warten wiederum machte die Patrioten mißvergnügt. Sie vertrieben sich die Zeit beim Kartenspiel und bevölkerten die Bistros. Denn auch als die Pariser — später — ihre letzten Ratten verzehrten, floß der Wein noch in Strömen. Rote Klubs debattierten über das beste Mittel, die Preußen zu vernichten. Auf den Boulevards er-



... Ulanen und Flak: Deutsche vor Paris

**Ein Urlaub zum Lernen
und Kennenlernen:
In der Heimat Shakespeares,
der Beatles, der Miniröcke.**

**Mit Bahn und Schiff via
Hoek van Holland - Harwich.**

Ist das was? Das ist was! Einen echten Sonnenbrand bringt heute schließlich jeder aus den Ferien zurück. Höchste Zeit für was Neues: Echtes Englisch-Kennntnisse (das macht Ihnen so leicht keiner nach).

Hier ein Angebot aus dem Jubiläumsprogramm des DER (sprich: Deutsches Reisebüro): 2 Wochen London. Unterkunft und Teilverpflegung bei netten englischen Familien. Dazu: 15 Wochenstunden Englisch, vor- oder nachmittags — wie Sie wollen. Dazu: Bahn- und Schiffsreise. Und dazu all das, was London und Umgebung an Reizvollem zu bieten hat: Die Tower Bridge, die Queen, uralte „Pubs“ aus präviktorianischer Zeit, eine Unmenge Theater, sehr sehenswerte Museen, die Carnaby Street... Soho. Und all das bekommen Sie bereits ab 465,- DM.

London ist eine ganz und gar ungewöhnliche Stadt. Da kann man sogar 3 Wochen verbringen. Ab 635,- DM. Selbst wenn Ihr English already perfect is: nie ist London langweilig. 7 Tage London im Hotel ohne Sprachschule, aber mit dem legendären English Breakfast — nur 297,- DM. Fragen Sie doch einmal bei den Verkaufsbüros der DB, den DER-Reisebüros, nach dem Jubiläumsprogramm „Urlaub 68“. Prädikat: besonders lesenswert! Und viel Spaß beim Planen.



Hoek van Holland - Harwich

Einladung zur Konferenz

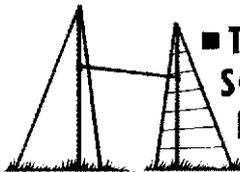


HOTEL
INTER-CONTINENTAL
Hannover

im Schnittpunkt
der norddeutschen
Verkehrswege

8 Tagungsräume für 4-400 Personen
Festsaal mit Simultan-Dolmetschanlage
300 Zimmer mit Bad, davon 23 Appartements
3 Restaurants und Bar
Ladenarkade Tiefgarage
3 Hannover, Friedrichswall 11
Tel. (05 11) 169 11, Telex 9 23 656
U. A. w. g.

INTERNATIONALE NEUHEIT DGM Ausl.-Pat. angem.



■ TURNEN
■ SCHAUkeln
■ KLETTERN ■
alles mit dem

PRISMA-RECK

und nicht nur das:

Sie können an ihm

- Klimmzüge machen
- Ihren Talar auslüften
- Ihrer Frau den Teppich klopfen
- und viele andere Dinge mehr, die Sie selbst ausprobieren sollten.

Es ist überall selbst zu montieren.
Mehr erfahren Sie aus unserem
Farbprospekt S

Fordern Sie ihn sogleich an bei der
GERÄTE GmbH
4442 BENTHEIM

tönte erstmals der Ruf: „Vive la Commune!“

Unterdessen hatten die Deutschen den Ring um die Stadt enger gezogen. Um mit der Außenwelt in Verbindung zu bleiben, ließen die Pariser insgesamt 65 Luftballons aufsteigen — die meisten mit Matrosen bemannt, weil die Seeleute nicht so leicht luftkrank wurden. 164 Passagiere und elf Tonnen Post entflohen auf diese Weise über die Köpfe der Preußen.

Jedoch: Etliche Ballons wurden vom Winde verweht, sechs landeten in Belgien, vier in Holland, zwei in Deutschland, zwei weitere entschwandten über See, einer gelangte gar bis Norwegen.

Festungs-Phantasie ließ die Pariser lenkbare Ballons entwerfen: 10 000 Tauben sollten vor das Luftfahrzeug gespannt werden oder vier Adler. Eine schwenkbare Rute mit Frischfleisch würde die Vögel in die richtige Richtung lenken.

Noch schwieriger als auszufliegen war es, Paris per Luft zu erreichen. 302 Brieftauben versuchten es, nur 59 landeten. Der Rest starb vor Kälte oder durch Biß der feindlichen Taubenabwehr: Die Preußen schafften Jagdfalken an die Front — aber auch die erste, von Krupp gebaute Flak. Sie feuerte dreipfündige Granaten bis in 600 Meter Höhe — doch Abschußziffern sind unbekannt.

Am wirksamsten war es noch, die Ballons sorgfältig zu beobachten. Das vorzügliche deutsche Feld-Telegraphennetz meldete ihren Kurs an Ulanen-Patrouillen, diese trabten unter den Ballons über Land und eroberten immerhin fünf Fahrzeuge nach der Landung.

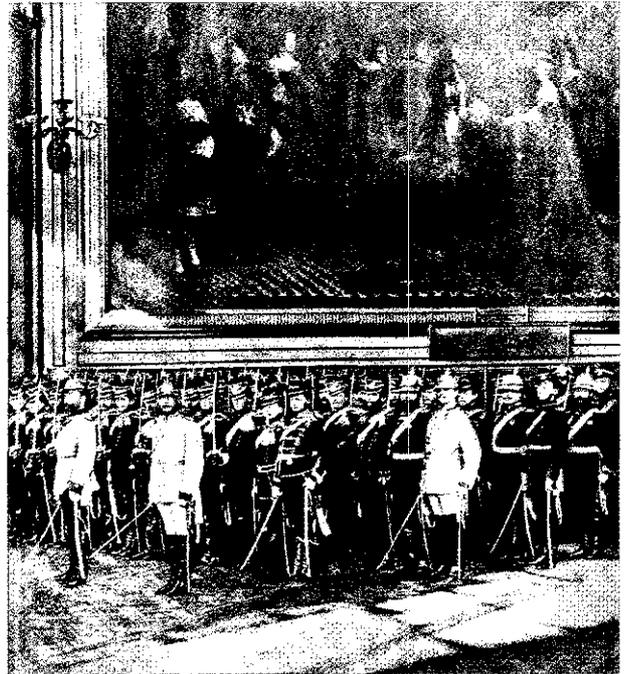
Science-Fiction beflügelte die Belagerten. Patrioten schlugen vor,

- ▷ das deutsche Hauptquartier durch einen tonnenschweren, an Ballons befestigten Hammer zu zermalmen,
- ▷ die Pariser Brennstoff-Vorräte durch Gas aufzufüllen, das aus Leichen destilliert werden sollte,
- ▷ „sympathetische Schnecken“ mit mikroskopisch verkleinerten Depeschen durch die Linien der Belagerer zu schicken,
- ▷ die Preußen mit auf Flaschen gezogenen Pocken-Erregern zu bombardieren und
- ▷ die Zoo-Tiere gegen die Preußen ins Feld zu schicken.

Ein Phantasiegespinnst — der „preußische Finger“ — blieb nicht nur Plan.

Es war ein in Blausäure („preußische Säure“) getauchter Stift, mit dem die Pariserinnen ihre Tugend verteidigen sollten. Ein Pariser namens Belly wollte zehn Damen-Bataillone, genannt „Amazonen der Seine“, damit ausrüsten; Meldungen wurden im Haus Rue Turbigo Nr. 36 entgegengenommen. Die Behörden schritten indessen ein — nicht etwa wegen mangelnder Gefechtsreife der Waffe, sondern weil Belly Immatrikulationsgelder erhoben hatte.

Die Pariser Zootiere wurden bald statt zum Fronteinsatz zum Ersatzdienst herangezogen. Denn seit November 1870 litten die Pariser Hunger. Sie verzehrten zunächst Katzen und Hunde, dann kamen die Ratten an die



Deutsche in Versailles*: „Die Gräber sollen schreien“

Reihe. Auf der Rattenjagd zerstreuten sich die Nationalgardisten.

„Morning Post“-Korrespondent Bowles: „Ich habe jetzt Kamel, Antilope, Hund, Esel, Maultier und Elefant gegessen.“ Einem anderen Journalisten bot ein Schlachter ein Lamm an — doch das Filet entpuppte sich als Wolf.

Der Feind dagegen lebte wie Gott in Frankreich. In seinem Versailler Hauptquartier schlemmte Gourmet Bismarck Truthahn-Pasteten, Wildschwein-Köpfe und Reinfelder Schinken; das Sauerkraut ließ er sich in Champagner kochen. Nur der biedere König Wilhelm sparte auch in Feindesland: Wie daheim markierte er abends auf der Flasche den Stand des Weins.

Seit dem 5. Januar beschossen die Deutschen Paris — insgesamt fielen 12 000 Granaten in die Stadt, töteten aber nur 97 Menschen. Krupp schenkte der Armee zwar sechs 56-Zentimeter-Mörser, die Granaten von 450 Kilo

* Kaiserproklamation am 18. Januar 1871.

feuern konnten, aber keiner dieser Riesen kam zum Einsatz.

Gleichwohl demoralisierte das Feuer die Städter. Die Disziplin der Nationalgarde nahm weiter ab. Die Preußen erfuhren fast jeden Ausbruchplan so früh wie der örtliche französische Kommandeur. Alle Ausbruchversuche scheiterten. Die Patrioten aus Belleville aber glaubten an Verrat ihrer Oberen. Der Geist der Rebellion ging um.

Nach 132 Tagen Pariser Belagerung, dem Fall wichtiger Außenforts und dem Scheitern aller Entsatz-Versuche schloß die Regierung Waffenstillstand: Am 1. März zogen die Deutschen in Paris ein, rückten aber schon nach zwei Tagen wieder ab. Frankreich mußte fünf Milliarden Franc Kriegsentschädigung zahlen — damals eine ungeheure Summe — und verlor Elsaß-Lothringen.

Victor Hugo spürte bereits „das Herannahen der gewaltigen Rache“. Der linke „Rappel“ schrieb: „Paris zittert vor Zorn.“ Der Schriftsteller Goncourt entdeckte „etwas Düsteres, Unruhiges“ in Paris.

Am Tag, da Regierungschef Thiers den Friedensvertrag unterzeichnete, marschierte die Nationalgarde von morgens zehn Uhr bis abends sechs durch Paris. Ein Gardist des 238. Bataillons rief: „Die monopolistischen Ausbeuter glauben, das Volk könne immer gegängelt werden. Sie scheinen zu vergessen, daß es manchmal plötzlich erwacht.“

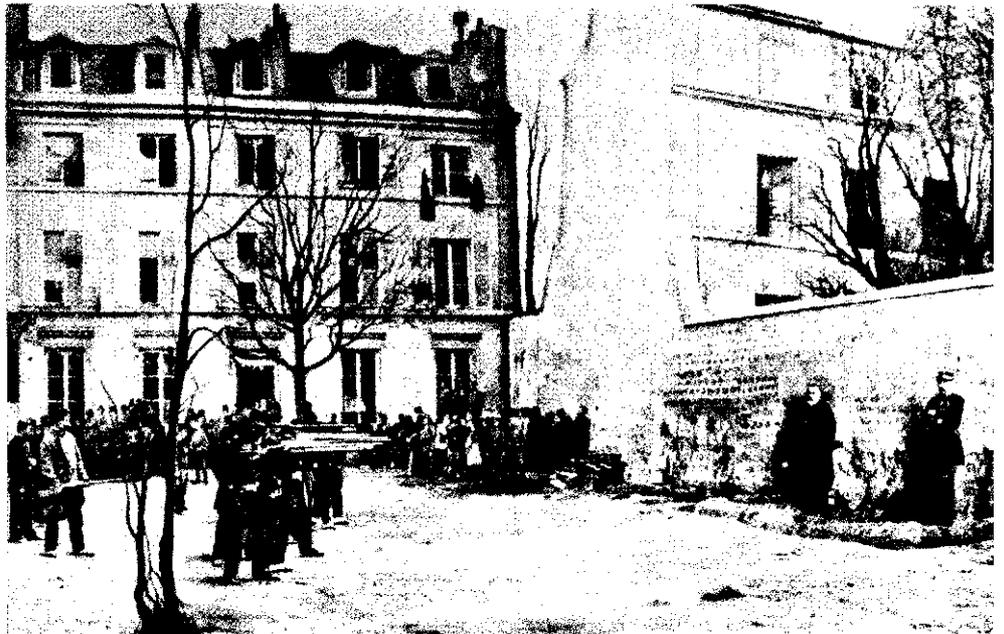
Gardisten plünderten die Artillerie-parks und schleppten 200 Kanonen von Hand auf den Montmartre. Am 18. März erhielt die reguläre Armee Befehl, die Kanonen zurückzuholen. Da alarmierte die „Rote Jungfrau“ Louise Michel den Sicherheitsausschuß. Die Generale Lecomte und Thomas wurden vom Mob gefaßt und erschossen.

Frankreichs späterer Weltkriegs-Premier Georges Clemenceau, damals Bürgermeister des Montmartre-Bezirks, sah den Mob in „einer Art kollektiver Besessenheit... Alle brüllten wie wilde Tiere. Dann beobachtete ich jenes pathologische Phänomen, das man Blutrausch nennt. Ein Hauch von Wahnsinn schien über diesen Mob hinweggegangen zu sein“. Soldaten feuerten auf die längst toten Generäle, Frauen urinieren über den blutigen Kadavern.

Angesichts dieser Taten entschied Regierungschef Thiers, die Regierung solle Paris den Rebellen überlassen und sich nach Versailles zurückziehen. Am 28. März verkündete Kommandeur Assi: „Im Namen des Volkes, die Kommune ist proklamiert!“ Die Menge geriet in Ekstase. „Was für ein Tag, o großes Paris“, rief der Schriftsteller Vallès.

Zwar begrüßte Karl Marx die Kommune als „neuen Ausgangspunkt von welthistorischer Wichtigkeit“, doch mit Kommunismus hatten die Kommunisten wenig gemein. Anarchisten und Chauvinisten, mißvergnügte Kleinbürger und Bohemiens vereinigten sich im Protest gegen die nationale Nieder-

* Aufständische erschließen die Generäle Thomas und Lecomte.



Beginn des Pariser Kommune-Aufstands*: „Alle brüllten ...“

lage wie gegen die schlechten Lebensbedingungen in den Pariser Armenvierteln.

Die Bank Rothschild gab den Roten 1,05 Millionen Franc Kredit und wurde dafür nicht gestürmt — was Marx und Lenin später als einen Hauptfehler der Kommunisten beklagten. Denn in der Bank lagen Werte von zwei Milliarden Franc. Mit diesen Waffen, so Marx, hätte die Kommune die französische Bourgeoisie nötigen können, Druck auf die Versailler Regierung auszuüben, damit sie Frieden mit den Roten schließe.

Paris wurde von den Truppen der Regierung eingeschlossen. Pathetisch verkündete die Kommune, daß „die Welt des Militarismus, Monopolismus und der Privilegien, denen das Proletariat seine Knechtschaft verdankt“, nun zu Ende gehe.

Doch die diversen Gruppen konnten sich nur zu Deklamationen aufraffen: Das Glücksspiel wurde verboten, die Trennung von Staat und Kirche verkündet, das Einkommen der Beamten auf 6000 Franc im Jahr beschränkt. Kommandeur Rigault, Chef der Polizei, empfahl: „Das Konkubinat ist ein soziales Dogma.“ Alle von Bürgerlichen verlassenen Betriebe sollten nationalisiert werden — aber schon dazu kam es nicht mehr.

Am 21. Mai entdeckte der Wegeinspektor Ducatel, daß die Wälle am Tor Point-du-Jour — offenbar aus Nachlässigkeit — nicht besetzt waren. Ducatel kletterte auf eine Bastion und machte den Belagerern Zeichen, die Truppen drangen ein.

Im Straßen- und Barrikadenkampf wurden die Kommunisten langsam



... wie wilde Tiere“: Barrikade der Kommune

JUGOSLAWIEN

ANALPHABETEN

Vergeudete Zeit

Was immer die Regierungspresse vorschreibt — drei Millionen Bürger Jugoslawiens können höchstens zwischen den Zeilen lesen. Denn jeder vierte Serbe und Mazedonier, jeder dritte Bewohner des Bundeslandes Bosnien-Herzegowina und jeder zweite Skipetar ist Analphabet.

Des Schreibens und Lesens unkundig sind 18 Prozent aller Rekruten der jugoslawischen Volksarmee, die Hälfte der Landbevölkerung bei Prizren und 99 Prozent der Packerinnen einer Insektenmittel-Fabrik in Sabac. Mit rund drei Millionen Analphabeten steht Jugoslawien in Europas Rangliste der Unwissenheit an dritter Stelle — nach Portugal und Albanien.

Während der Analphabeten-Anteil der Weltbevölkerung innerhalb von fünf Jahren wenigstens relativ von 44,3 auf 39,5 Prozent sank, steigt er in Jugoslawien wieder an. Serbiens Ex-Schulminister Milan Vukos: „Wir können uns mit dem alten Jugoslawien (1931: 44 Prozent Analphabeten) nicht mehr entschuldigen. Das jetzt sind unsere sozialistischen Analphabeten.“

Zwar wurde 1952 die Acht-Klassen-Pflichtschule eingeführt, aber alle Kinder, deren Wohnung mehr als sechs Kilometer von der Schule entfernt liegt, dürfen sie legal versäumen. Auf den Dörfern sind viele Häuser von der Schule wesentlich weiter entfernt.

Dennoch marschieren im Bundesland Montenegro täglich 7800 bildungsdurstige Pennäler durch Wolfsgebiete und Schneefelder. Rund 50 000 jugoslawische Eltern hingegen nehmen die durch Paragraph 157 des Schulgesetzes angedrohten Strafen — bis zu 30 Tagen Gefängnis — in Kauf und erziehen



Kommune-Endkampf*: Kredit von Rothschild

gegen ihre Herkunftsquartiere Belleville und Ménilmontant zurückgedrängt. Wie später in Warschau und Leningrad kämpfte die gesamte Bevölkerung gegen den Feind.

Die Kommunarden verabschiedeten sich mit einem gespenstischen Feuerwerk. Rote „Petroleusen“ zündeten Paris an. Die Tuilerien, das Palais-Royal, das Hotel de Ville und viele andere Gebäude gingen in Flammen auf. Am nächsten Abend erschossen sie noch den als Geisel verhafteten Erzbischof von Paris Monsigneur Darboy mit vier Geistlichen.

Am 28. Mai fielen die letzten Kommunarden in dem berühmten Gefecht auf dem Friedhof Père-Lachaise. Die Überlebenden wurden an der Friedhofsmauer exekutiert.

Eine Woche lang rächten sich Offizierkorps und Bourgeoisie an der Kommune. „Noch nie hat Paris eine solche Gelegenheit gehabt, sich selber von dem moralischen Aussatz zu heilen“, jubelte der „Figaro“. 350 000 Denunziationen gingen ein.

In langen Sechserreihen mußten Kommunarden und Kommuneverdächtige zur Exekution antreten. Die Zahl der Hingerichteten wird auf 6500 bis 40 000 geschätzt, wahrscheinlich waren es etwa 25 000.

In keiner Schlacht des Deutsch-Französischen Krieges wurden so viele Franzosen getötet wie in der „Blutigen Woche“. „Gestern konnte man auf der Seine einen langen Streifen Blut sehen“, meldete „La Petite Presse“.

Danach mußten noch 40 000 Gefangene abgeurteilt werden. 95 erhielten die Todesstrafe, 4577 wurden in überseeische Strafkolonien verfrachtet. Ähnlichen Schrecken erlebte Frankreich erst wieder nach der Befreiung im Sommer 1944, als schätzungsweise 100 000 Franzosen wegen Kollaboration exekutiert wurden.

Das Drama von 1870/71 prägte die Zeitgenossen. Die französischen Heer-

führer des Ersten Weltkriegs Joffre, Pétain und Foch erlebten die Niederlage als Jugendliche. Deutschlands Hindenburg schmetterte sein Hurra, als Bismarck aus Preußens König im Spiegelsaal von Versailles Deutschlands Kaiser machte. Französische Bitterkeit und deutscher Siegesstolz bereiteten den Weg ins Jahr 1914.

Und Karl Marx wirkte an der heroischen Sozialisten-Legende von der Kommune: „Das Paris der Arbeiter... wird ewig gefeiert werden. Seine Märtyrer sind eingeschreint in den großen Herzen der Arbeiterklasse.“

Rußlands Lenin studierte die Kommune lebenslang. Chinas Mao nahm sie sich als Vorbild für seine Kulturrevolution. Und als 1964 das Sowjet-Raumschiff Wozschol I aufstieg, trug es neben Bildern von Marx und Lenin auch einen Fetzen Kommunarden-Fahne in den Weltraum.



Erwachsene in Belgrader Volksschulklasse: Drang nach Höherem

* Auf dem Pariser Friedhof Père-Lachaise.